

Viele Wochen vergingen, ehe ich besser wurde und während dieser Zeit genoß ich die sorgsamste Pflege seitens des Arztes und der Wärterin.

Eines Tages, als ich anfing mich kräftiger zu fühlen, trat eine junge Dame in den Saal. Dies war durchaus nichts Ungewöhnliches, denn viele junge Engländerinnen verwandten ihre Mußestunden darauf, die Kranken in den Hospitälern zu besuchen, um ihnen nützliche und unterhaltende Bücher vorzulesen, Briefe für sie zu schreiben oder andere kleine Dienstleistungen zu üben. Als die Dame jedoch an mein Bett trat und mich lächelnd anblickte, erkannte ich das schöne junge Mädchen, welches ich auf meinem Spaziergange im Parke gesehen hatte. Sie redete mich auf Englisch an, als ich ihr aber in meiner Muttersprache sagte, daß ich sie nicht verstehe, antwortete sie mir sofort im geläufigen Deutsch.

„Du bist sehr krank gewesen, mein armer Junge,“ sagte sie, indem sie ihre Hand auf meine heiße Stirne legte.

„Ja, mein Fräulein, ich hatte das Fieber; aber ich bin jetzt, Gott sei Dank auf dem Wege der Besserung!“

Sie sah mich ernst an, als ich dies sagte.

„Es freut mich, daß du Gott dankbar bist für deine dir wiedergeschenkte Gesundheit! Versuche, dir immer dein dankbares Herz zu bewahren! Soll ich dich durch Vorlesen etwas unterhalten?“

„Ja, mein Fräulein,“ erwiderte ich, „mein lieber, seliger Vater las mir zuweilen vor, aber seit seinem Tode hat mir niemand diese Liebe und Freundlichkeit erwiesen. Ich höre gerne zu und nehme Belehrung begierig auf.“

Die Dame nahm dann ein kleines Buch zur Hand, und begann mir vorzulesen. Es waren schöne, erbauliche und tröstliche Geschichten, theils aus der Bibel. Vor allem aber machte das Gleichnis vom verlorenen Sohn einen tiefen Eindruck auf mich. Es kam mir vor, als ob alles genau auf mich anwendbar wäre. Bei jener Stelle, welche von der Freude des Vaters über die Rückkehr des Verirrten handelt, ergriff mich der Kummer meiner guten Mutter über meine Flucht, und ich malte mir die Freude aus, mit welcher sie mich wieder in ihre Arme schließen würde. Ich konnte meine Thränen nicht länger zurückhalten. Das Fräulein bemerkte meine innere Erregung und fragte nach der Ursache meiner Betrübniß. Ich erzählte ihr meine ganze Geschichte. Sie hörte aufmerksam zu und fragte mich nach dem Wohnort meiner Mutter, den ich ihr ohne jeden Argwohn mittheilte. Sodann verabschiedete sie sich mit dem Versprechen, mich bald wieder besuchen zu wollen. Sie hielt Wort; einige Tage später kam sie und brachte mir ein schönes lehrreiches Buch mit, welches unterhaltende Geschichten und zahlreiche hübsche Bilder enthielt. Nachdem sie mir längere Zeit aus demselben vorgelesen hatte, gab sie mir dasselbe beim Fortgehen, und sagte, ich könne es als mein Eigentum betrachten.

Die Güte, welche mir von fremden Leuten allseits erwiesen wurde, versetzte mein Gemüt in einen Zustand vollkommener Zufriedenheit, was nicht wenig zu meiner Heilung beitrug. Bald konnte ich aufstehen und im Garten des Hospitals spazieren gehen.

Eines Tages theilte mir der Arzt mit, daß ich in etwa einer Woche aus der Anstalt würde entlassen werden, daß ich aber noch längere Zeit nicht daran denken dürfe, irgend